



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 59, Nr. 1, 2021
doi: 10.21243/mi-01-21-05
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension:
Schrift in bildender Kunst.
Von ägyptischen Schreibern
zu lesenden Madonnen
von Werner Sollors

Bianca Burger

In der Kunst nehmen Darstellungen von lesenden Figuren seit jeher einen besonderen Stellenwert ein. Werner Sollors zeigt in seinem Buch, auf welche verschiedene Art und Weise Texte Eingang in Bilder finden, welche Funktionen sie übernehmen können und welche Auswirkungen dies auf die Wahrnehmung hat.

Representations of people who write and read as well as deities have a very special place in the visual arts. Werner Sollors shows how texts find their way into pictures and what different

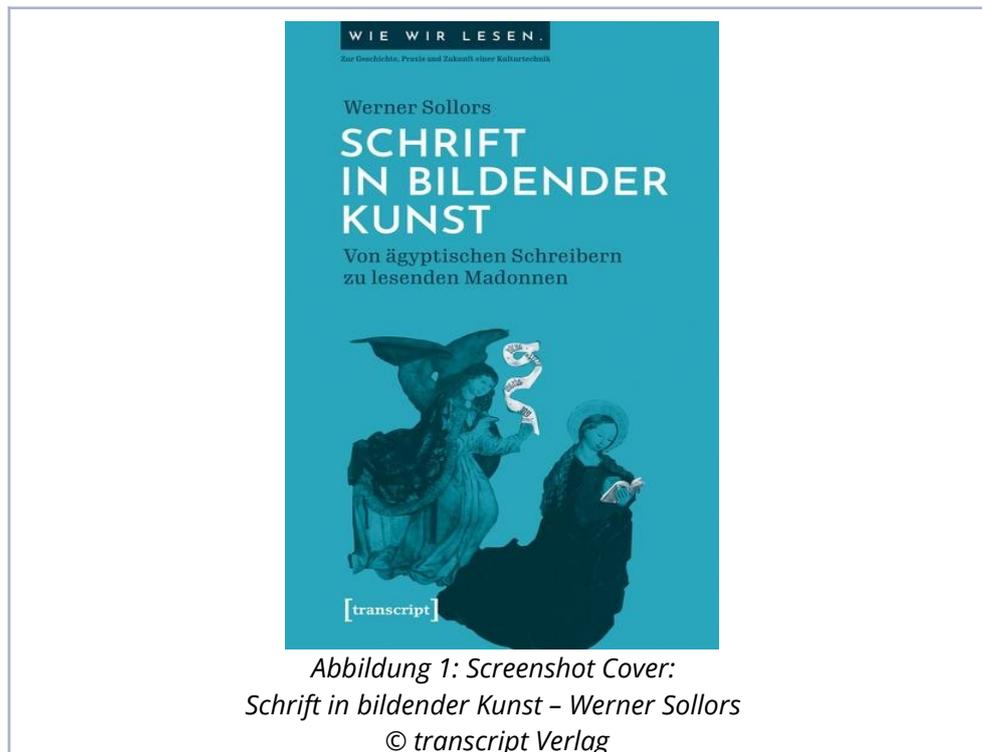
functions they can take on.

Verlag: transcript

Erscheinungsort: Bielefeld

Erscheinungsjahr: 2020

ISBN: 978-3-8376-5298-7



Lesen und Schreiben zählen zu den elementarsten Kulturtechniken, die unser Leben bestimmen und begleiten. Als solche haben sie auch Eingang in die Kunst gefunden. Erste erhaltene Beispiele, die lesende Personen bzw. Gottheiten zeigen, gibt es bereits aus dem Alten Ägypten, besonders viele Darstellungen von Lese- und Schreibsituationen sind auf Fresken aus Pompeji erhalten. Das kleine Buch *Schrift in bildender Kunst. Von ägyptischen Schreibern*

und lesenden Madonnen ist im transcript Verlag erschienen und stellt den ersten Band der auf zehn Bände angelegten Reihe *Wie wir lesen* dar. Diese Buchreihe hat es sich zum Ziel gesetzt der Geschichte, den Rahmenbedingungen sowie den verschiedensten Ausprägungen dieser Kulturtechnik nachzuspüren und aus sozial-, geistes-, und kulturwissenschaftlichen Perspektiven zu beleuchten.

Den Auftakt macht nun der Anglist Werner Sollors. Sein Essay wird von der Grundfrage geleitet, was passiert, wenn in Bildern oder auch bei Objekten Worte, Texte bzw. Bücher abgebildet sind, wie diese zueinanderstehen, ob sie sich ergänzen und ob es beispielsweise einen Unterschied macht, wenn die Schrift im Bild nicht lesbar ist. Auf knapp 110 Seiten ist es nicht möglich, eine umfassende Studie zu diesem Thema vorzulegen. Daher beschränkt sich Sollors auf einige Beispiele, denen er bei seinen Streifzügen durch die Museen dieser Welt begegnet ist und stellt diese in kurzen Abschnitten näher vor. Dabei geht es sowohl um sakrale als auch weltliche Kunst, zeitlich reicht es vom Alten Ägypten bis in die Neuzeit. Einen erkennbaren Schwerpunkt legt Sollors auf biblische Darstellungen, da in der christlichen Kunst lesende Figuren einen ganz besonderen Raum einnehmen. Sie sind mit der Bibel, Evangelien, Psaltern, Stundenbüchern oder auch anderen Texten abgebildet.

Eine Frage, die Sollors ganz besonders beschäftigt, ist jene, warum Maria bei der Verkündigung lesend dargestellt wird, obwohl sich in der Bibel kein Hinweis darauf findet und sie in ganz frühen

Darstellungen auch noch am Spinnrad und nicht mit Buch gezeigt wird. Diese Darstellungstradition geht auf das 9. Jahrhundert und das Evangelienbuch von Otfrid von Weißenburg zurück. In seinem Gedicht wurde Maria geadelt. Sie ist keine arme Näherin mehr und zu ihrem neuen Stand gehört die Fähigkeit zu lesen. Aus der Zeit um 860 stammt auch die erste bildliche Darstellung einer Verkündigung mit einer lesenden Maria. Diese Art der Darstellung bereitete eine lange Bildtradition von lesenden Frauen vor. Lesen fand auch in die weltliche Kunst Eingang. Allerdings lesen die Damen beispielsweise bei Vermeer nicht mehr unbedingt religiöse Texte, sondern Briefe und schreiben auch vermehrt.

Sollors konzentriert sich immer wieder auf kleinere Details, wie den Bildhintergrund, der bei der Interpretation hilfreich sein kann, und weist auf vermeintlich Unwichtiges wie Lesehilfen hin, die bei näherer Betrachtung ihre Relevanz verdeutlichen. Auch im Genre der Porträtmalerei tauchen Bücher als Symbol auf um Autorität und Autorenschaft zu unterstreichen. Worte bzw. Texte finden auf unterschiedlichste Weise Eingang in Bilder. Entweder wird ein geöffnetes Buch gezeigt, das auch noch leer sein kann, Worte am Bildrand, die das Dargestellte sowohl stören als auch unterstreichen können. Auch Bildtitel oder begleitende Texte können das Verständnis eines Bildes erheblich beeinflussen.

Die Lesbarkeit der Worte wurde jedoch oftmals absichtlich vermieden, um der Betrachterin oder dem Betrachter das Gefühl zu vermitteln, den Text mit den Augen einer Analphabetin/eines Analphabeten zu sehen. Eine These hinsichtlich der Aufgaben vom

Wort im Bild ist jene, dass es die Betrachterin oder den Betrachter an den dargestellten Text heranführen sollte – vorausgesetzt, es ist lesbar. Sowohl Text als auch das Bild als Medium haben Vor- und Nachteile. So kann ersteres Entwicklungsabläufe schildern, während letzteres in der Gegenwart verharren muss, obwohl auch in der Kunst verschiedene Zeitebenen dargestellt werden können, wie Sollors zeigt. Gleichzeitig wurde Bildern vorgeworfen, zu starke Gefühle auszulösen, weshalb sie beispielsweise beim Bildersturm in den Niederlanden durch Textbilder ersetzt wurden.

Sollors Essay zum Thema „Lesen im Bild“ kann durchaus ausgeweitet werden zum Thema „Text im Bild“. Auf etwas mehr als 100 Seiten legt er seine Studien und Gedanken zu einem kunsttheoretischen und kunsthistorischen Thema vor, das bereits mehrfach, wenn auch nicht in dieser Form, behandelt wurde. Der Autor konnte daher auf Vorstudien zurückgreifen, die er folglich mehrfach zitiert und auf die er verweist. Dabei kommen nicht nur Stimmen zu Wort, die seine Thesen unterstützen, sondern er zeigt auch Gegenteiliges auf und widerspricht an der einen oder anderen Stelle. Durch die Unterteilung in Kapitel ist das Buch sehr gut strukturiert und es ermöglicht an jeder beliebigen Stelle, in das Thema einzutauchen.

Von den behandelten Bildern und Statuen sind einige abgedruckt, die anderen sind entweder ohnehin bekannt oder lassen sich leicht nachschlagen. Das kleine, handliche Taschenbuch ist voller Inhalt, bleibt dabei jedoch stets leicht lesbar, gut verständlich und

unterhaltsam. Es dürfte auch Laien auf diesem Gebiet leicht fallen den Gedankengängen von Werner Sollors zu folgen, auch wenn gerade die Bildbeschreibungen und Interpretationen an mancher Stelle sehr ausschweifend sind.